

## Zweites Kapitel.

### Beim Kaufherrn und beim Pfarrherrn.

So unscheinbar auch das Äußere des Ratbodschen Hauses war, so behaglich sah es doch in den inneren Räumen aus, wenigstens behaglich nach den damaligen Begriffen. Einen besonders guten Eindruck machte das geräumige Wohnzimmer. Sämtliche Wände waren mit Holzvertäfelung bekleidet und in architektonisch gegliederte und verzierte Felder eingeteilt, welche mit den gemusterten und bunt glasierten Tonplatten des Fußbodens in Einklang standen.

Die Holzvertäfelung reichte indessen nicht bis zur Decke, sondern schloß dicht oberhalb der beiden Zimmerthüren mit einem vorstehenden Gesims ab, auf welchem, außer verschiedenen Humpen und Krügen, eine Anzahl von Bildern thronte, die dem künstlerischen Geschmack ihres Besitzers alle Ehre machten; denn neben berühmten Holzschnitten aus Meister Dürers Schule sah man wertvolle Kupferstiche elsässischer Maler, wie von Martin Schongauer die heilige Jungfrau im Rosenhag, und von Hans Baldung Grien eine von vielen Figuren belebte Landschaft.

Die Wascheinrichtung bildete — von dem großen grünen Kachelofen abgesehen — eine Hauptzierde des Wohngemachs, denn die Zeiten, wo man seine Toilette am nächsten Brunnen gemacht, waren vorbei. Innerhalb einer Wandnische befand sich ein Wasserbehälter mit einer Gießröhre und darunter ein metallenes Becken, welches wiederum einen Abfluß in einen am Boden stehenden Behälter hatte. Neben der Nische hing, über eine hölzerne Welle gezogen, das Handtuch.

Diese Einrichtung bestand erst seit wenigen Jahren, und der alte Michael Ratbod war stolz auf sie.

Nach Stühlen sah sich dagegen das Auge des Beschauers vergebens um, einen einzigen thronartigen Sessel mit hoher Rückenlehne ausgenommen, welcher dem Hausherrn als Ehrenplatz diente und zur Seite des massiven Eichentisches stand. Sonst gab es nur Bänke, die längs der Wand liefen und in der Fensternische derart aufgemauert waren, daß zwei Personen einander gegenüber sitzen konnten.